

Der schwarze Teufel

Autor(en): **Strasser, T. B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der schwarze Teufel

SKIZZE VON TH. B. STRASSER

Auf der Bühne war Aufruhr. Der Kapellmeister hatte abgeklopft und die Orchestermitglieder, die sich kaum die Zeit gönnten, ihre Instrumente in Sicherheit zu bringen, kletterten auf die Sitze, reckten, so gut es ging, die Hälse und staunten auf die Bühne, wo der Regisseur mit herrischer Geste Ruhe zu gebieten versuchte. Zwischen zwei Versatzstücken, die schwere Felsblöcke darzustellen hatten und die jetzt in bedenklicher Pflichtvergessenheit ihre Leinwandbäude wackeln ließen, hatte sich ein Häufchen Ballettmädels eingeklemmt, während auf der andern Seite der Bühne die Diva, an eine einsame Säule gelehnt, mit königlichem Blick das unstete Treiben vor ihr musterte. Und zwischen diesen Extremen fegte, als ginge es um einen Hockymatch, ein Trüppchen von Künstlern, die sich um die heftig gestikulierende Soubrette geschart hatten.

Was war geschehen?
Eben wiederholte Hannelore — die Soubrette — zum fünften oder sechsten Male, daß die Nadel ein wertvolles Andenken sei und daß sie den Schmuck unter allen Umständen wieder haben müsse.

Der Regisseur hatte mit seinen Beruhigungsbefehlen endlich soviel erreicht, daß sich die Gruppe mit Hannelore ihm zuwandte. Dann erfuhr er den Tatbestand:

Hannelore war so unvorsichtig gewesen, eine Schließnadel (wieviel karätig sie war, konnte sie in der Erregung gar nicht sagen) in ihr Baskenkäppchen zu stecken und dieses Käppchen vor der Probe im Konversationszimmer neben der Bühne aufzuhängen.

Als sie im Zwischenakt das Zimmer wieder betrat, sah sie zu ihrem Schreck, daß das Käppchen am Kleiderhaken erregt baumelte. Es schämte sich offensichtlich seiner Nacktheit, denn der einzige Schutz und Schmuck, die Nadel, war verschwunden.

«Aber sie muß wieder her, unter allen Umständen», klangen die resoluten Worte der Soubrette. (Hannelore war moderne Tanzsoubrette und fühlte sich deshalb nicht verpflichtet, ihre Stimme in der Art des «süßen Mädels» vibrieren zu lassen). Und ebensowenig schüchtern fügte sie hinzu: «Ich begreife nicht, daß niemand sich anstrengt, die Polizei zu holen. Schöne Ordnung, das, hier.»

Die Kollegen und Kolleginnen murmelten unverständlichen Beifall. Nur der Regisseur wurde böse: «Hören Sie, Fräulein Hannelore, wenn Sie polizeiliche Hilfe brauchen, hätten Sie es mir längst sagen müssen, statt wie ein aufgeschrecktes Huhn herumzuschließen und...»

Weiter gedieh des Regisseurs Rede nicht, denn Hanne-

lore hatte wortwendend dazwischen gerufen: «Das Huhn verbitte ich mir!», worauf der Regisseur ebenso prompt antwortete: «Und ich verbitte mir die Störung der Probe, verstanden!» Das half.

Sogar eine moderne Tanzsoubrette versteht zuweilen den Sinn der Disziplin. Man einigte sich also in wieder gewonnener Ruhe, daß die zweite Soubrette, die gerade nichts zu tun hatte, aber um die verschwundene Nadel Bescheid wußte, auf dem nächsten Polizeiposten «ganz unauffällig» vorsprechen sollte.

Und die Probe nahm ihren Fortgang.

Es ist eine eigene Sache um einen Theaterbetrieb. Die Wände haben da Ohren, und diese Ohren hören alles, selbst das Unausgesprochene.

Nur so ist es erklärlich, daß nicht nur das, was der helle Aufruhr auf der Bühne an Reden und Tatsachen gezeitigt hatte, sondern sogar die verhaltenen Gespräche, die bloßen Vermutungen innert der vier Wände des Direktionsbüros bis zum Mittag dem gesamten Personal kein Geheimnis mehr waren.

Verdacht gegen den Hilfsarbeiter Brenner? Ja, zum



Die Tanzfigur

Man erhält sie in erster Linie durch kluge Regulierung der Nahrung. Die beste Regulierung aber besorgt der unschätzbare LEOBALTEE. Er gleicht aus, verhütet jeden Fettsatz und sorgt für eine ausgezeichnete, unbeschwertere Verdauung. Nicht umsonst wird der LEOBALTEE von den Filmstars in Hollywood bevorzugt.

Kurpackungen zu Fr. 8.— und Fr. 4.25. Wochenprobe Fr. 1.50 in allen Apotheken. Gratismuster durch: Löwen-Apotheke, Basel

Leobal

das 1x1 der Schlanken

Wegen Imitation ausdrücklich Dr. Weinreich's **LEOBAL** verlangen!

Gratis-Muster und Broschüre durch die Apotheken u. Leclithine Comp. S. A., Basel

Erfolg Erfolg

Nicht allein Körperkräfte, sondern Geisteskräfte, Nervenkraft entscheiden über den Erfolg im Leben. Durch die Kraft der Idee, durch den Flut der Gedanken werden wir zu Herren der Situation. Beruf und Lebensweise nehmen jedoch in den heutigen schweren Zeiten Gehirn und Nerven vielfach übermäßig in Anspruch. Aber, vergessen wir nicht: keine Kraftreserve ist unerschöpflich. Jede Batterie, jeder Kraftspeicher muß geladert und immer wieder geladert werden. Auch die kostbare Substanz des Gehirns und der Nerven, — die Leclithin bei ihrer Arbeit verbraucht — bedarf einer planvollen Erneuerung und Ergänzung zur Bekämpfung von Nervenschwäche, Abspannung, nervöser Schlaflosigkeit, nervösen Herzbeschwerden und mangelhafter Drüsentiätigkeit.

Dr. Buer's Reinleclithin

Erhältlich in allen Apotheken

Wer probt - der lobt die feine, dauerhafte

RASEX

Rasier Klinge

in Fachgeschäften

Bezugsquellennachweis durch H. Jucker, Olten

VERY OPAL HAVANA

DELICIEUX MELANGE

FEINSTE HAVANA-MISCHUNG

Manufacture de Cigares fins SA Eichenberger-Baur

OPAL des Rauchers Ideal

W 6106

Und trotzdem die schönsten Hände...

Besonders die häufige Berührung mit Seifen- und Sodawasser ist gefährlich für Ihre Hände! Das beste Waschmittel ist nun mal keine Toiletseife, und kalte Zugluft tut ein übriges, die Haut roh und spröde zu machen und ihr das zarte, gepflegte Aussehen zu nehmen, das schöne Frauenhände so reizvoll macht. Und doch ist es unnötig, daß Ihre Hände durch Arbeit in Haushalt und Beruf, durch Sport und kalte Witterung leiden. Ein wenig Kaloderma-Gelee, abends vor dem Schlafengehen aufge-



tragen, verhindert mit Sicherheit jedes Rot- und Rauwerden, ganz gleich wie sehr Ihre Hände angreifender Tätigkeit in Haushalt und Beruf oder ungünstiger Witterung ausgesetzt waren. Es erhält Ihre Hände zart und jung und macht auch bereits angegriffene Haut über Nacht wieder glatt



und geschmeidig. Verreiben Sie ein wenig Kaloderma-Gelee auf Handrücken, Gelenk und Fingern. Massieren und kneten Sie tüchtig eine Minute lang. Sie werden bemerken, daß bereits in dieser kurzen Zeit die Haut das Gelee vollständig in sich aufgesaugt hat und merklich glatter und elastischer geworden ist. Lassen Sie Kaloderma-Gelee über Nacht wirken und beobachten Sie den Erfolg!

KALODERMA Gelee

DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE

In Tuben zu Fr. 1.— und Fr. 1.75

F · WOLFF & SOHN · BASEL

Das neue Italien erwartet Sie

CAPRI HOTEL VITTORIA PAGANO Pensionspreis von Lire 25 bis 35. Bes. Carlo Pagano RUHE + SONNE + MEER + GARTEN + JEDER KOMFORT

ANNAHME SCHLUSS

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweiligen Samstag früh. Manuskripte, Vorlagen und Klischees erbitten wir bis spätestens zu diesem Termin. Die Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher. Conzett & Huber, Inseraten-Abteilung, Zürich 4

Kuckuck, warum kam der eigentlich in den Betrieb? Man wußte doch längst, daß sein Leumund nicht der beste war...

Als Hannelore zum Mittagessen heimkehrte, brauchte sie in der Pension, in der sie inquartiert war, keinem mehr Auskunft zu geben. Alle wußten längst um die verschwundene Nadel. Wußten sogar noch Dinge, die Hannelore fremd waren. Aufklären half nicht. Man durfte sie auch nicht allzusehr drängen; es wäre indiscret gewesen, und schließlich wußte man eben, was man wußte. Eines stand fest, daß die Nadel früher einmal, als es noch Mode war, die Krawatte eines eifrigen Besuchers aller Vorstellungen, in denen Hannelore spielte, geziert hatte. Man versäumte nicht, an diese Feststellung Berechnungen über Hannelores Geburt anzuknüpfen...

Bei Sauerkraut mit Knödel, im Café, auf der offenen Straße, überall flogen spitze Worte, die stachen wie die vermißte Nadel.

Man sprach bereits davon, daß Herr Meier sich jetzt unweigerlich scheiden lassen werde, denn es war ihm sehr zuwider geworden, daß er sich um eines Theaterklatsches willen schon wieder mit angebranntem Braten zufriedengeben sollte. Und die Liebe Züschens Müllers litt neuerdings schwer unter dem Gedanken, daß so eine wie die Hannelore eine wertvolle Nadel zu verlieren hatte, während sie... na ja, eben die Theaterleute! Was Züschens weiter kolportierte, hatte schon nicht mehr die Nadel zum Gegenstand, sondern allerhand niedliche, entzückende, skandalöse Geschichtchen, in die so ziemlich alle Mitglieder der Bühne verwickelt waren. Schauderhaft!

Punkt 2 Uhr, bei erster Schalteröffnung, sah sich die Hälfte der ansässigen Rechtsanwälte mit der Verfechtung von Verleumdungsklagen betraut.

Zu gleicher Zeit wurde Hannelore aus ihrer verdienten Siesta aufgeschreckt, weil ein Juwelier eine genaue Beschreibung der Nadel haben wollte, um sofort Doubletten des berühmten Originals herstellen zu können...

Der sich am meisten des unerwarteten Tagesgesprächs freute, war der Direktor des Theaters. Vor seiner Kasse staute sich die Menge, um die Nachmittagsvorstellung mit Hannelore nicht zu versäumen.

Aber er ließ sich's nicht merken. Er empfing den Detektiv Quick zu einer kühl-sachlichen Audienz.

«Es war nichts zu ermitteln», versicherte der Detektiv.

«Ich hätte mir die Klausur über Mittag wirklich ersparen können. Ich bemerkte gleich, als ich die Bühne betrat, daß der Verdacht gegen den Hilfsarbeiter Brenner schon in aller Mund war. So hatte er es leicht, sich seines Raubes rechtzeitig zu entledigen.»

«Es tut mir leid, Sie unnütz bemüht zu haben.»

«Wir durften nichts unversucht lassen. — Uebrigens, einmal glaube ich, gerade, als rundum tiefste Ruhe herrschte, im Konversationszimmer ein verdächtiges Geräusch zu hören. Ich fand aber niemanden. — Oder gibt es dort einen geheimen Zugang?»

«Nein.»

«Dann also muß ich mich getäuscht haben.»

Die Nachmittagsvorstellung stand unmittelbar bevor. «Gut, daß du mich ablösen kommst», rief Brenner mit verbissener Wut seinem Arbeitskollegen Dorski zu. «Es ist doch eine ekle Saubude hier. Ich muß wieder mal Schluß machen. Immer diese Verdächtigungen! Warum spricht alles gleich von mir, wenn so eine dumme Gans etwas verliert?»

«Du hast eben ein unflätiges Mundwerk», erwiderte Dorski, «da glaubt man dich auch anderer Schlechtigkeiten fähig!»

«Wenn ich den Kerl erwische, geht's auf Hieb und Stich, ... n' Abend!»

Damit zog Brenner die Kappe schief übers Ohr, warf Dorski noch einen zornigen Blick zu, und verließ den Bühnenraum, die Türe krachend hinter sich zuschlagend.

Auf der Bühne kreiste das Gespräch immer noch um den Diebstahl vom Vormittag. Erinnerungen wurden ausgetauscht, Erinnerungen an frühere Vorkommnisse. Ein einziges Mal sei es gelungen, einen Täter zu erwischen. Da habe eine Gescheitere, als die ewig aufgeregte Hannelore ganz unauffällig Meldung erstattet, so daß eine Ueberraschung des vermuteten Täters den Raub wirklich zu Tage förderte.

Uebrigens sei es eine Schande für das Institut, daß so etwas vorkomme. Nur die laxen Leitung der Bühne, die Leuten, wie Brenner, Unterkunft biete, sei schuld daran...

Auf der Hinterbühne hatten sich die Arbeiter zusammengedrängt. Auch sie waren zur Meinung gelangt, es

fehle an der starken Hand. An der Hand, die einmal eingreife, und den unsinnigen Verdächtigungen steuere, die von den erhabenen Künstlern immer gleich gegen das technische Personal erhoben werden...

Der Regisseur hatte Mühe, die zur Nachmittagsvorstellung nötige Arbeit zu fördern. Schließlich aber gelang es, Ordnung in die Sache zu bringen, und die Aufführung, — ein Märchenspiel — konnte beginnen.

Zwei Akte waren schon vorüber.

Aber die allgemeine Nervosität ließ nicht nach. «Schon wieder diese Schlampererei!» herrschte der Inspizient die Requisiteurin in der ersten Kulissee an. «Wenn denn schon so ein Mistvieh auf die Bühne muß...»

«Hab' ich nicht anbefohlen! — Uebrigens brauchen Sie deswegen mit dem unschuldigen Tierchen nicht so grob zu sein», gab die Requisiteurin resolut zurück.

«Na schön. — Aber die Mühe könnten Sie sich wohl nehmen, die baufällige Kiste mal zu einem ordentlichen Käfig zusammenzulimen.»

Der Inspizient konnte seinem Grimm nicht länger Ausdruck verleihen. Denn drüben, auf der andern Seite der Bühne, warteten die Kinder auf ihr Stichwort.

«Raus, Kinder, raus!» rief er ihnen zu. Und Prinz und Prinzesschen hatten aufzutreten. Mitten unter einen Reigen tanzender Elfen.

In diesem Augenblick flatterte ein schwarzes Getier den offensichtlich gewohnten Weg über die Bühne und ließ sich gravitätisch auf der Prinzessin zarten Schulter nieder.

Die junge Welt im Zuschauerraum jauchzte vor Vergnügen. Jauchzte, weil das schwarze Kerlchen seiner Herrin eine im Mondlicht gleißende, goldglänzende Nadel vor die Füße fallen ließ...

Der Direktor ordnete noch am gleichen Tage an, daß in Zukunft auf die bei Märchenaufführungen mitwirkenden gefederten Künstler und ihre Behausungen besser acht zu geben sei.

Von der Soubrette geht die Kunde, daß sie darauf verzichtete, den wirklichen Wert des wiedergefundenen Gutes festzustellen, zumal ihr schon im Zwischenakt vom Juwelier und einigen seiner Kunden unverhoffter Ersatz geworden war...

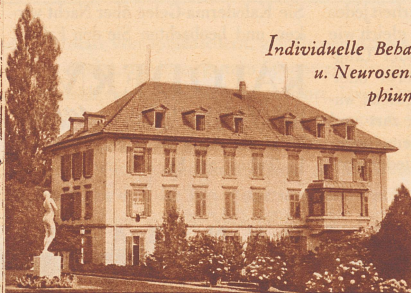


Auch an trüben Tagen —
Sonne baden!

OSRAM
VITALUX
Der sonnenähnliche Strahler

(Licht, Wärme und milde Ultraviolett) wirkt bei Gefunden gesundheitserhaltend,
bei Befunden und Schwächlichen gesundheitsfördernd und bei Kranken gesundheitsbringend.
Verlangen Sie ausführliche Druckschriften.

Der neue
Vitalux-
Strahler
Type G 101
anschlußfertig
nur Fr. 69,-
Erhältlich in den
Sanitäts-
und Elektro-
Fachgeschäften.



Individuelle Behandlung aller Formen von Psychosen
u. Neurosen. Entziehungskuren für Alkohol, Mor-
phium, Kokain usw. Malariabehandlung
bei Paralyse. Führung psycho-
pathischer, haltloser Persönlich-
keiten. Angepaßte Arbeitsthera-
pie. 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser;
geschlossene für Psychosen, offene
für Erholungsbedürftige. Präch-
tige Lage am Zürichsee, in un-
mittelbarer Nähe von Zürich.

Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport-
und Ausflugsgelegenheit. Physikalisches Institut. (Medi-
kamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampf-
bäder, Elektrotherapie, Höhensonne, Diathermie, Massage
usw.), Behandlung organischer Nervenerkrankungen,
Stoffwechselstörungen, rheumatischer Leiden, Erschlaf-
fungszustände usw. Diät- und Entfettungskuren.
Eigene Abteilungen mit Terrassen für Bettlägerige.
Prospekte bei der Direktion zu verlangen. Telephon
Zürich 914.171 und 914.172. — Ärztliche Leitung:
Dr. H. Huber, Dr. J. Furrer. Besitzer: Dr. E. Huber-Frey

SANATORIUM KILCHBERG BEI ZÜRICH



**Damit
werden Sie
zu Geld
kommen!**

Sie haben sicher auch die Absicht, Geld zu sparen. Ich rate Ihnen: Benützen Sie den **Vita-Sparplan** dazu. So **müssen** Sie Ihr Ziel erreichen. Als Vertrauensmann der **V. V. V. (Vita-Volks-Versicherung)** kenne ich den ganzen Plan natürlich gründlich. Ich kann Ihnen ver-raten wo das Geheimnis dieses zwangsläufigen Erfol-ges ist: Der Vita-Sparplan zeigt Ihnen

wie man mit den Zehnräplern und Fränklern rechnet, — die Sie besitzen, — statt mit Hunder-ter- und Tausendernoten, die Sie nicht haben!

Jede Woche lassen Sie einen kleinen Beitrag, vielleicht 2—3 Franken zu Hause abholen (Sie können natürlich auch die Beiträge für einen ganzen Monat durch die Post einsenden — wie Sie wollen). Das Geld wird bei der «Vita» angelegt und äußerst sorgfältig verwaltet.



... auf einmal kommt der Tag, wo Ihnen der Briefträger ein ganzes Bündel Banknoten auf den Tisch zählt: das im Laufe der Jahre plan-mäßig, fast un-merklich er-sparte Geld.

Sie erhalten sofort kostenlos Auskunft, wie Sie den Vita-Sparplan für sich selber anwenden müßten, Sie können nur den untenstehenden Abschnitt einsenden.

V. Conzett & Huber, Morgartenstr. 29, Zürich 4
Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung

Unterzeichneter wünscht kostenlos und ohne jede Verpflichtung genaue An-gaben über die Vita-Volks-Versicherung. Z. J. 5

Name: _____
Adresse: _____
Einsenden an: V-CONZETT & HUBER, Morgartenstraße 29, ZÜRICH 4,
Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung

die **neue**
extrafeine
Milch-Chocolade

Lindt Milch
EXTR
50 Cts

ALTHAUS

Der Hock in der Hütte u. die Brissago-

wer Sinn hat für das bodenständige Schweizertum

wählt die echte- die Blauband Brissago

